

# Oskar Weggel

## Schlußstrich unter die Vergangenheit

### Anmerkungen zum Gorbatschow-Besuch in der VR China

#### 1 Studentendemonstrationen als Rahmenbedingungen des Staatsbesuchs

Das "Jahr des Drachens" wurde in China immer schon als ein Jahr des Glücks angesehen. Dies mußte auch dem Verhältnis zur UdSSR zugute kommen. 30 Jahre lang waren die Beziehungen zu diesem Staat erheblich gestört, doch dann war alles sehr eilig gegangen, vor allem was die Beseitigung der "Drei Hindernisse" anbelangte: (1) Zuerst hatte sich die Sowjetunion im Genfer Abkommen über Afghanistan verpflichtet, alle ihre Truppen bis zum 15. Februar 1989 aus ihrem südlichen Nachbarland abzuziehen. (2) Aus der Mongolischen Volksrepublik waren bereits 1987 erste Einheiten der UdSSR zurückgenommen worden; Ende 1988 hatte Gorbatschow vor der UNO-Versammlung erklärt, daß der größte Teil der sowjetischen Truppen aus der MRV sowie aus den china-nahen Gebieten der UdSSR schon in Kürze reduziert werde. (3) Schließlich bewegte sich Moskau auch in der Kambodscha-Frage. Hatte es früher jedes Gespräch zu diesem Punkt unter dem Vorwand abgelehnt, die UdSSR habe damit nichts zu tun, so zeigte sie sich mittlerweile diskussionsbereit und erreichte durch ihren Druck auf Vietnam, daß dieses ganz von sowjetischer Hilfe abhängige Land sich schließlich zu der Ankündigung gezwungen sah, bis Ende September 1989 sämtliche Truppen aus Kambodscha zurückzunehmen.

Möglich geworden ist der Gipfel, weil die Sowjetunion allen wichtigen Forderungen Chinas, vor allem dem Verlangen nach Beseitigung der "Drei großen Hindernisse" nachgegeben hat, ohne daß China auf der anderen Seite den Sowjets bedeutende Zugeständnisse gemacht hätte.

Darüber hinaus waren es aber auch gemeinsame Interessen, die es ratsam erscheinen ließen, die beiderseitigen Konflikte zu beerdigen und statt dessen nach Kooperation zu suchen: Beide Seiten hatten erkannt, daß die alten Wege des Stalinismus in Sackgassen führen und daß daher Reformen unausweichlich sind. Reformen aber erfordern Zusammenarbeit mit dem Westen, und sie sind weiterhin in ganz besonderem Maße von einer friedlichen internationalen Umwelt abhängig. "Frieden und Entwicklung" sind deshalb zwei Grundpostulate, die in Beijing inzwischen als Kernelemente der Außenpolitik behandelt werden.

Für Deng Xiaoping sollte der Gipfel ursprünglich zur Krönung seiner langjährigen Außenpolitik werden. Deng hatte vor allem nach 1978 zahlreiche Akzente gesetzt - man denke beispielsweise an seine Südostasienreise i.J. 1978 und an seine Japan- und USA-Reisen. Nicht zuletzt auch hatte er mit seinem Normalisierungsangebot i.J. 1986 an die Adresse der Sowjetunion den jetzigen Ausgleichsprozess zwischen den beiden Nachbarn eingeleitet.

Gorbatschows Visite sollte der wichtigste Staatsbesuch seit der Chinareise Nixons i.J. 1972 werden, doch geriet er angesichts der Studentendemonstrationen auf dem Tiananmen-Platz fast in Vergessenheit. Gorbatschow war vermutlich auch das einzige ausländische Staatsoberhaupt, das bei seinem Besuch das Zentrum Chinas, den Tiananmen-Platz, nicht zu Gesicht bekommen hat, weil der Platz - Symbol der Hauptstadt und des ganzen Landes - seit dem 13. Mai, d.h. bereits zwei Tage vor Antritt seines Besuchs, von Tausenden von Demonstranten in Beschlag genommen worden war.

Zwei wichtige zeremonielle Programmpunkte mußten unter den gegebenen Umständen gestrichen werden, nämlich die Niederlegung eines Kranzes am Denkmal der Volkshelden und der obligatorische Besuch in der Verbotenen Stadt.

1959 hatte zum letzten Mal ein sowjetisches Staats- und Parteioberhaupt, Chruschtschow, die VR China besucht. Insofern stand das Gipfeltreffen genau 40 Jahre später unter einem ganz besonders wichtigen - zum Bedauern der chinesischen Führung aber auch höchst ungünstigen - Stern.

Dies zeigte sich schon gleich auf der Fahrt vom Flughafen zur Innenstadt, wo die Wagenkolonne einen weiten Umweg nehmen mußte, da wichtige Zufahrtstraßen und -kreuzungen von Demonstranten belegt waren. Auch der ursprüngliche Gesprächstermin mit Staatspräsident Yang Shangkun mußte zeitlich verschoben werden, und zum Abendessen blieb dem Staatsgast nichts anderes übrig, als durch einen Seiteneingang in den Bankenteil der "Halle des Volkes" zu gelangen.

Auch zu Gesprächen mit den chinesischen Spitzenpolitikern mußte Gorbatschow Schleichwege benutzen, fanden doch gleichzeitig zwei Gipfelkonferenzen statt: diejenige der Führungsspitzen - mit Gorbatschow als Gast - und diejenige der chinesischen Intellektuellen- und Arbeiterbevölkerung, deren Vertreter sich zu Zehntausenden nur wenige Meter vom offiziellen Gesprächsort entfernt auf dem Platz vor dem Tor des Himmlischen Friedens versammelten und mit dem Hungerstreik von 3.000 Studenten ihrem Wunsch nach "Demokratie" und Kampf gegen die Korruption Ausdruck gaben.

Am Tage vor der Ankunft Gorbatschows hatte ZK-Generalsekretär Zhao Ziyang die Bürger Beijings dazu aufgerufen, nichts zu unternehmen, was den bevorstehenden sino-sowjetischen Gipfel beeinträchtigen könnte.<sup>1</sup> Seine Aufforderung fand jedoch kein Gehör - im Gegenteil: Die Demonstrationen nahmen an Intensität sogar noch zu.

Dies war um so peinlicher als der Gipfel bei der internationalen Presse gewaltigen Zuspruch gefunden hatte. Nicht weniger als 1.000 Reporter und Journalisten hatten ihr Erscheinen beantragt.<sup>2</sup>

Es muß für Deng Xiaoping schmerzlich gewesen sein, daß ihm die Studenten mit ihrer Gegendemonstration die Show stahlen. Nicht zuletzt dieses Erlebnis mag zu der harten Entscheidung beigetragen haben, durch den militärischen Einsatz notfalls auch ein Massaker in Kauf zu nehmen.

Das Bad in der Menge mußte sich Gorbatschow unter den gegebenen Umständen diesmal ersparen; die chinesische Führung hatte ohnehin schon genügend Gesicht verloren; Gespräche mit Studenten hätten bei der Staats- und Parteiführung ganz sicher Unmut hervorgerufen, abgesehen davon, daß Gorbatschow beunruhigt über die Möglichkeiten gewesen sein muß, daß sich ähnliche Vorgänge auch in seinem eigenen Land ereignen könnten.

Diese Zurückhaltung schmälerte allerdings keineswegs die Sympathien der Studenten für den sowjetischen Gast. Während seiner Anwesenheit waren überall in Beijing, vor allem auf dem Tiananmen-Platz, Transparente zu sehen, auf denen die Studenten Gorbatschow begrüßten, "mehr Glasnost" einforderten und auch den Wunsch äußerten, daß China ebenfalls einen Gorbatschow sein eigen nennen könnte. Forderungen dieser Art müssen Deng Xiaoping besonders beleidigt haben, da es nun einmal eine Tatsache ist, daß nicht Gorbatschow, sondern eher Deng die geschichtliche Wende vom sterilen Stalinismus hin zum Reformkommunismus eingeleitet hat.

Nur einmal ließ Gorbatschow auf der Rückfahrt von Gesprächen mit Politikern zum Gästehaus "Diaoyutai" seinen Wagen anhalten und sprach mit Straßenpassanten, die ihm auf dem Wege dorthin zu Hunderten zugewinkt hatten. Er gab einige Unterschriften, schüttelte Hände und sprach von chinesisch-sowjetischer Freundschaft.<sup>3</sup>

Nach seiner Meinung über die Studentendemonstrationen befragt, antwortete der Sprecher Gorbatschows, daß es sich hier ganz und gar um innere Angelegenheiten Chinas handle, daß man sich hier nicht einmischen wolle und daß die Demonstrationen mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit keinen Einfluß auf die bilateralen Beziehungen hätten.<sup>4</sup>

## 2 Klimaverbesserung im Vorfeld des Gorbatschow-Besuchs

Die Normalisierungsgespräche, die durch den Gipfel vom 15. Mai zu einem Höhepunkt geführt wurden, hatten bereits 1978 begonnen, waren 1979 ange-

sichts des Einmarsches der Sowjettruppen in Afghanistan wieder abgebrochen und erst 1982 wieder aufgenommen worden - jeweils auf Vizeaußenministerebene.

Auch im Bereich der 7.000 km langen gemeinsamen Staatsgrenze hatte es schon seit einiger Zeit Bewegung gegeben: Am 15. Januar 1989 beispielsweise kamen die ersten sowjetischen Touristen nach Heihe.<sup>5</sup> Gleichzeitig stieg der Grenzhandel. Mitte Januar 1988 tagte die Sowjetisch-Chinesische Kommission für gemeinsame Grenzflußnutzung und am 28. Dezember 1988 war ein Abkommen für die Verbindung grenznaher Eisenbahnnetze von Wusu in der Autonomen Region Xinjiangs zum Ala-Paß an der sino-sowjetischen Grenze unterzeichnet worden. Gemäß den Vereinbarungen liefert die Sowjetunion der chinesischen Seite Eisenbahnausrüstungen, wohingegen die VR China Landwirtschaftsprodukte stellen soll.<sup>6</sup> Aus einer Grenze der Spannungen, hieß es damals, müsse ein Gebiet des Friedens, der Freundschaft und der guten Nachbarschaft werden.

Über die Grenzfrage wird bereits seit 1987 verhandelt, und zwar vor allem über den östlichen Teil. Nach den Bekundungen beider Parteien sollen die Probleme etappenweise von Ost in Richtung West ausgeleuchtet und nach und nach gelöst werden.<sup>7</sup>

Dem Gorbatschow-Besuch war seit einiger Zeit auch eine sichtbare Verbesserung im chinesisch-mongolischen Verhältnis vorausgegangen. U.a. war am 28. November ein "Vertrag über das Grenzsystem" unterzeichnet worden, in dem das chinesische Vertrauen in eine friedliche Beilegung aller Streitigkeiten sowie vor allem auf den Rückzug der sowjetischen Truppen aus der MVR zum Ausdruck kam.<sup>8</sup>

Die beiderseitigen Fortschritte in der Lösung politischer Fragen haben auch die bilaterale Außenwirtschaft belebt.

Vor allem der Grenzhandel hat beträchtlich zugenommen. Dies zeigte sich z.B. beim Austausch zwischen der Provinz Heilongjiang und einer Reihe von sowjetischen Rayons entlang der gemeinsamen Grenze. Im- und Exporte lagen dort 1983 bei 17,45 Mio. sfrs, 1984 bei 31,66 Mio., 1985 bei 30 Mio., 1986 bei 29,85 Mio., 1987 bei 34,22 Mio. und 1988 bei 196 Mio. sfrs.<sup>9</sup> Diese Ausweitung ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß die Außenwirtschaft

nicht mehr unter dem Monopol von Außenhandelsgesellschaften steht, sondern von vielen Teilnehmern abgewickelt wird. Zweitens wurde früher nur Tauschhandel betrieben, jetzt aber ein ganzer Fächer von Geschäftsformen. Vor allem aber hat die Warenvielfalt zugenommen.

Auch drei Joint Ventures sind inzwischen als Pilotprojekte vereinbart worden, u.a. eine Papiermühle und eine Fabrik für Thermosflaschen: Man beginnt, wie diese Beispiele zeigen, zunächst einmal mit höchst bescheidenen Ansätzen.

Hatte das gesamte Handelsvolumen zwischen beiden Ländern 1981 lediglich 410 Mio. sfrs betragen, so war es 1988 auf 4,9 Mrd. sfrs gestiegen.

Auch das politische und kulturelle Klima hat sich rasch verbessert. Mitte Dezember 1988 war die erste sino-sowjetische Städtepartnerschaft vereinbart worden, nämlich zwischen Schanghai und Leningrad. 1988 haben beide Seiten 450 Studenten ausgetauscht - 1983 waren es gerade erst 10 gewesen.

Ferner hatten beide Seiten i.J. 1988 nicht weniger als insgesamt 400 Delegationen entsandt - eine Frequenz, die noch 1982 unvorstellbar gewesen wäre.

Vor allem war Gorbatschow persönlich von den Chinesen immer wieder mit Lob und Wohlwollen überschüttet worden. Man beglückwünschte ihn zu seinen diplomatischen Erfolgen sowohl gegenüber den USA und Westeuropa als auch im asiatisch-pazifischen Raum. Vor allem konnte er in den vergangenen Monaten häufig schmeichelhafte Kommentare über seine Reformpolitik nachlesen.<sup>10</sup>

Der Reformator Gorbatschow war nicht zuletzt auch dadurch geehrt worden, daß auf dem chinesischen Buchmarkt sowohl seine Biographie als auch eine Sammlung seiner Artikel unter dem Titel "Reformen und neue Ideen" (gāige yu xin siwei) erschienen. Umgekehrt hatte die UdSSR 46 Reden Deng Xiaopings aus der Zeit zwischen September 1982 und Juni 1987 veröffentlicht.

Schon lange vor dem Gorbatschow-Besuch hatten die Chinesen allerdings immer wieder darauf hingewiesen, daß sie auf zwei Einschränkungen bestünden: (1) Eine Rückkehr zu den fünfzi-

ger Jahren sei für Beijing undenkbar, d.h., es gebe keine "einseitige Anlehnung" Chinas an Moskau mehr; vielmehr betreibe Beijing eine "unabhängige Außenpolitik" - ein Postulat, das auch in Abschnitt 12 des Kommuniqués vom 18.Mai einging. (2) Ferner beruhe das Verhältnis zu Moskau auf den Fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz - ein Hinweis, der deutlich machte, daß China keinen "proletarischen Internationalismus", d.h. besondere "brüderliche" Beziehungen zur UdSSR mehr wünsche, wie sie noch in den fünfziger und sechziger Jahren so häufig betont worden waren.

### 3 Besuchsverlauf und "Normalisierung"

Trotz der Hindernisse traf Gorbatschow mit sämtlichen Spitzenpolitikern von Partei und Staat zusammen, u.a. am 16.Mai mit Deng Xiaoping sowie Staatspräsident Yang Shangkun, Ministerpräsident Li Peng und dem kurze Zeit später seines Amtes enthobenen ZK-Generalsekretär Zhao Ziyang.

Der Gipfel war zum erstenmal vor drei Jahren, d.h. 1986, anvisiert worden, als Deng Xiaoping durch Vermittlung des rumänischen Präsidenten Nicolai Ceausescu an Gorbatschow eine Botschaft hatte übermitteln lassen, in der vorgeschlagen wurde, die "Drei Hindernisse", d.h. die sowjetische Besetzung von Afghanistan, die sowjetischen Truppen an der chinesisch-mongolischen Grenze und die Unterstützung des vietnamesischen Einmarsches in Kambodscha, zu beseitigen. Nur auf diese Weise könne eine "Normalisierung" erreicht werden. Es genüge nicht, daß sich die Sowjetunion nur mit Worten zum Antihegemonismus bekenne - sie müsse auch Taten folgen lassen, und diese Taten beständen eben in der Beseitigung dieser drei Hindernisse.

Gorbatschow brachte bei seinen Gesprächen mit Deng Xiaoping diesen Vorgang zur Sprache und wies darauf hin, daß Deng seinerzeit drei Hindernisse erwähnt habe. Es habe, meinte er halb im Scherz, drei Jahre gedauert, bis sie beseitigt werden konnten: jedes Jahr eines.

Deng stellte das Treffen unter das Motto "Die Vergangenheit abschließen und der Zukunft das Tor aufstoßen". Beide Seiten hätten einen 30 Jahre alten Bruch ausgebessert.

Gorbatschow übte auch ein wenig Selbstkritik, indem er darauf hinwies, daß die Sowjetunion Fehler begangen habe, die in der Vergangenheit zu einer Verschlechterung der bilateralen Beziehungen geführt hätten. Eine entsprechende Entschuldigung von chinesischer Seite war nicht zu hören.

Beide Seiten waren sich darüber einig, daß man die Vergangenheit ruhen lassen, daß man nun gemeinsam nach vorwärts blicken und praktische Maßnahmen in die Wege leiten müsse, um die bilateralen Beziehungen zu verbessern.

Höhepunkt des Besuchs war der "Normalisierungstoast" zwischen Gorbatschow und Deng Xiaoping (XNA, 17.5.89). Die chinesischen Worte sind sorgfältig gewählt. Man spricht nicht mehr nur von "Verbesserung" (gai shan), sondern von "Normalisierung" (zhenchanghua) der Beziehungen.

Ein wechsellvoller Geschichtsabschnitt der bilateralen Beziehungen, der von der Phase der "einseitigen Anlehnung" (1953 ff.) über die Abkühlung (1958 ff.) und die eigentliche Eiszeit (1968 ff.) reichte, ist damit zu einem für beide Seiten erfreulichen Abschluß gekommen. Die Einzelheiten dieser verschiedenen Perioden sind so häufig beschrieben worden, daß es überflüssig wäre, sie hier zu wiederholen.<sup>11</sup>

Auf einer Pressekonferenz vom 17.Mai erklärte Gorbatschow, daß sein Treffen mit den chinesischen Spitzenpolitikern von historischer Bedeutung gewesen sei und die traditionelle sowjetisch-chinesische Freundschaft neu belebt habe. Er verglich chinesische und sowjetische Reformen miteinander und bezeichnete die häufig geäußerte Meinung als falsch, daß China wirtschaftliche Reformen durchführe, bevor es sich politisch reformiere, während es sich in der Sowjetunion genau umgekehrt verhalte. Auch in der Sowjetunion habe man zuerst die wirtschaftlichen Probleme angepackt.

Bei einem Treffen mit dem (zu dieser Zeit noch amtierenden) ZK-Generalsekretär Zhao Ziyang besiegelte Gorbatschow auch die Normalisierung der Beziehungen zwischen den beiden KPs. Was lange Zeit ein Hauptproblem zu sein schien, wurde hier gleichsam im Vorbeigehen erledigt. Zhao bezeichnete Gorbatschow als "Genossen" und erwähnte "Vier Prinzipien" als maßgebend für die weitere Entwick-

lung des Beziehungsgefüges zwischen den beiden Parteien, nämlich "Unabhängigkeit, volle Gleichberechtigung, gegenseitigen Respekt und Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten" (XNA 17.5.89). Prinzipien dieser Art gelten allerdings nicht nur gegenüber KPs, sondern inzwischen bereits auch gegenüber sozialdemokratischen Parteien, mit denen ja ebenfalls Beziehungen aufgenommen wurden, so z.B. mit der S.P.F. Mitterrands oder aber mit der deutschen SPD.

Nach Abschluß seiner Gespräche in Beijing besuchte Gorbatschow noch Schanghai und flog von dort am 18.Mai zurück in die Sowjetunion.<sup>12</sup>

Wegen des Schanghai-Besuchs mußten drei Kriegsschiffe der US-Flotte einen Tag länger warten, ehe sie in der ostchinesischen Hafenstadt vor Anker gehen konnten. Ursprünglich hatte es geheißt, die Schiffe sollten genau zum Zeitpunkt des Gorbatschow-Aufenthalts im Schanghaier Hafen ankern - ein Akt, durch den die Chinesen ihre guten Beziehungen zu den USA hätten zum Ausdruck bringen wollen, und außerdem habe Beijing dem Westen damit signalisieren wollen, daß er sich wegen der Normalisierung des sino-sowjetischen Verhältnisses keine Sorgen machen müsse. Nachdem sich die UdSSR jedoch wegen dieses gleichzeitigen Termins bei den Chinesen beklagt hatte, sei, wie es heißt, die Ankunft der Schiffe um einen Tag verschoben worden.

### 4 Das 18-Punkte-Kommuniqué

Am 18.Mai veröffentlichten beide Seiten ein Gemeinsames Kommuniqué, das aus 18 Punkten besteht. Der volle Wortlaut wird im Dokumententeil von *CHINA aktuell* wiedergeben.

- In Abschnitt 2 ist von der "Normalisierung" der Beziehungen zwischen beiden Ländern die Rede, die durch das Gipfeltreffen symbolisiert werde und die sich partout gegen kein Drittland wende - offensichtlich eine Vietnam-Klausel, auf die vor allem Moskau Wert gelegt haben dürfte.

- In Abschnitt 3 werden die bilateralen Beziehungen auf die Basis der Fünf Koexistenzprinzipien gestellt. Was freilich die Gesamtheit der "internationalen Beziehungen" angeht, so sollten sie, nach sowjetischer Auffassung, nicht etwa nur nach den Fünf Koexistenzkri-

terien, sondern nach "neuen politischen Gesichtspunkten" gestaltet werden (Abschnitt 17). Dem sowjetischen Reformator Gorbatschow "riechen" die Koexistenzprinzipien offensichtlich zu sehr nach Vergangenheit.

- Abschnitt 4 plädiert für die Verhandlungsoption und schließt jede Androhung oder Anwendung von Waffengewalt aus - eine Klausel, die beiden Seiten i.J. 1969, als es zu den blutigen Gefechten am Ussuri kam, bestimmt noch utopisch erschienen wäre.

- Der 5. Abschnitt behandelt besonders ausführlich die Kambodscha-Problematik, die weiterhin strittig geblieben ist. Beide Seiten waren zwar darin einig, daß die vietnamesischen Truppen sich bis Ende September 1989 unter wirksamer internationaler Aufsicht vollständig aus Kambodscha zurückziehen sollen, daß die Hilfe für jede der Parteien schrittweise abzubauen sei, daß eine internationale Kambodscha-Konferenz stattfinden müsse und daß Kambodscha ein unabhängiges, friedliches, neutrales und blockfreies Land werden solle.

Im Kernpunkt dagegen gingen die Meinungen auseinander. China stellte sich voll hinter Sihanouks Option einer "Vier-Parteien-Regierung, Vier-Parteien-Verwaltung und Vier-Parteien-Armee". Die Vier-Parteien-Regierung soll nach Sihanouks Vorstellungen aufgestellt werden, sobald die Vietnamesen einmal aus Kambodscha abgezogen sind. Ihre erste Aufgabe solle die Organisation allgemeiner Wahlen sein. Bei der gesamten Wahlvorbereitung solle ein internationaler Kontrollmechanismus für ein geregeltes Vorgehen sorgen.

Die VRK-Regierung will demgegenüber von einer solchen Vierer-Option nichts wissen: Statt einer Vier-Parteien-Regierung, die sich Hand in Hand mit der Auflösung der VRK und des DK etablieren soll, um die Wahlen in die Wege zu leiten, wünscht die VRK die Vorbereitung der Wahlen durch einen "Obersten Nationalrat". Statt einer Vier-Parteien-Armee will sie höchstens eine Drei-Parteien-Armee - unter Ausschluß der Khmer Rouge-Einheiten - zulassen, und auch einer Vier-Parteien-Verwaltung stehen insoweit VRK-Bedenken entgegen, als Khmer Rouge-Funktionäre herangezogen werden sollen. Diese Einzelheiten werden im Kommuniqué freilich nicht präzisiert. Zwar weist die chinesische

Seite auf die Viererlösung hin, die sowjetische Seite jedoch bestand, wie es hieß, darauf, "daß die internen Fragen Kampuchéas, darunter auch die Vorbereitung allgemeiner Wahlen unter internationaler Aufsicht, vom kambodschanischen Volk selber gelöst werden müßten". Indirekt unterschreibt Gorbatschow damit die Anti-Khmer-Rouge-Klausel!

Über die Kambodscha-Frage hatten die Außenminister beider Seiten bereits im Januar 1989 verhandelt.<sup>13</sup> Zu diesem Zweck hatte sich Außenminister Schewardnadse vom 2. bis 4. Februar 1989 in Beijing aufgehalten.

- In Punkt 6 wird das zweite der großen "Drei Hindernisse", nämlich die Frage Entmilitarisierung an der nordchinesischen Grenze, angesprochen. Beide Seiten hätten sich jedoch darüber einigen können, Maßnahmen einzuleiten, um die Streitkräfte in den Gebieten entlang der chinesisch-sowjetischen Grenze auf ein Maß zu verringern, das den normalen gutnachbarlichen Beziehungen entspreche. China begrüßt vor allem die Ankündigung der Sowjetunion, 75% ihrer Truppen aus der Mongolischen Volksrepublik abziehen.

- In Punkt 7 wird das alte leidige Problem der Grenzfrage angesprochen. Lange Zeit hatte China hier die Forderung gestellt, daß die Sowjetunion zunächst einmal anerkennen müsse, daß sie die meisten der zentralasiatischen Gebiete aufgrund "ungleicher Verträge" an sich gerissen habe. Sodann sollten gleiche Verträge geschlossen werden, und zwar auf der Basis der vor allem im 19. Jh. abgeschlossenen - an sich ebenfalls ungleichen - Verträge.

Diese strengen Erwartungen gehören inzwischen längst der Vergangenheit an. Im Kommuniqué ist nur noch davon die Rede, daß die Grenzfragen "auf der Grundlage der bestehenden Verträge ... sowie entsprechend den allgemein anerkannten Prinzipien des Völkerrechts und im Geiste der gleichberechtigten Konsultation, der gegenseitigen Verständigung und Kompromißbereitschaft" gelöst werden sollen. Erforderlichenfalls seien beschleunigte Sonderverhandlungen zu führen.

- In Abschnitt 8 werden intensiverte Beziehungen im Bereich der Wirtschaft, des Handels, der Wissenschaft, der Technik, der Kultur und in anderen Bereichen angekündigt.

- Abschnitt 9 regelt den Informationsaustausch beider Seiten "über ihren jeweiligen sozialistischen Aufbau" und

- Abschnitt 10 das Verhältnis zwischen den beiden Kommunistischen Parteien, das nicht mehr, wie in früheren Jahren, auf dem Grundsatz des proletarischen Internationalismus, d.h. also der "Brüderlichkeit", basiert, sondern dem Geiste der "Fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz" folgen und vor allem dem Prinzip der "Unabhängigkeit" jeder KP gehorchen möge. In den sechziger Jahren waren Beziehungen ja noch dreifach zu gestalten, nämlich zwischen den einzelnen KPs nach dem Geist des "proletarischen Internationalismus", gegenüber hochentwickelten Staaten mit anderer Gesellschaftsordnung nach den "Fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz" und gegenüber Entwicklungsländern nach dem Grundsatz der materiell wirksamen Unterstützung. Unterscheidungen dieser Art sind, wie gesagt, in der Zwischenzeit aufgegeben worden. Im Geist der gegenseitigen Information sind inzwischen auch zahlreiche Gorbatschow-Reden in der VR China veröffentlicht worden.

Zu Recht schreibt Karl-Heinz Jansen: "Gorbatschows Perestroika-Buch ist inzwischen Pflichtlektüre in China. Die Reformen wollen voneinander lernen. Sie haben festgestellt, daß beide Gesellschaften an der gleichen Krankheit leiden - der Planbürokratie. Beide haben einen immensen Rückstand gegenüber den westlichen Industriationen aufzuholen."<sup>14</sup>

- Abschnitt 11 enthält die übliche Taiwan-Klausel und

- Abschnitt 12 eine Aufzählung der außenpolitischen Prinzipien Chinas (Unabhängigkeit, Selbständigkeit, kein Bündnis mit irgendeinem Land, Abrüstung, friedlicher Wettbewerb).

- Abschnitt 13 schließlich enthält die klassische Antihegemonieklausel, wie sie bereits im Schanghai-Kommuniqué von 1972 enthalten war, das damals bekanntlich zwischen Zhou Enlai und Präsident Nixon vereinbart wurde: "Beide Seiten erklären, daß keine von ihnen eine Hegemonie irgendwelcher Art im asiatisch-pazifischen Raum oder in anderen Teilen der Welt anstrebt." Im Schanghai-Kommuniqué hieß es darüber hinaus, daß beide Seiten auch nicht dulden wollten, daß eine dritte Macht hegemonial auftritt. Diese

Antihegemonieklausel war eineinhalb Jahrzehnte lang die Hauptwaffe Chinas in der außenpolitischen Auseinandersetzung mit der Sowjetunion. China brachte es fertig, diese Klausel in rd. zwei Dutzend außenpolitische Verträge mit anderen Staaten einzuschleusen.

Daß sie nun sogar in ein chinesischesowjetisches Kommuniqué eingegangen ist, kommt aus historischer Sicht zwar einem Wunder gleich, erregte in der inzwischen so entspannten Atmosphäre zwischen beiden Ländern aber kaum noch Aufsehen.

- Auch in Abschnitt 14 hat sich eine chinesische Wortregelung durchgesetzt: "Frieden und Entwicklung" seien die beiden wichtigsten Fragen in der heutigen Welt. Nicht zuletzt müsse auch die UNO für dieses Ziel mobilisiert werden. Alle Länder, seien sie nun groß oder klein, stark oder schwach hätten einen Anspruch, sich gleichberechtigt an internationalen Aktivitäten zu beteiligen - auch dies ein kleiner Seitenhieb Chinas auf die Sowjetunion, der man jahrelang vorgeworfen hatte, sie mißachte diesen Gleichberechtigungsgrundsatz!

- In Abschnitt 15 wird auf das gefährliche Nord-Süd-Gefälle und auf die Notwendigkeit einer neuen Weltwirtschaftsordnung hingewiesen.

§ 18 betont noch einmal die Notwendigkeit von Dialog und Kontakt zwischen den Staatsführern beider Länder.

## 5 Ergebnisse der Gorbatschow-Visite

Es gab zwar, wie oben erwähnt, ein langes Kommuniqué, Verträge wurden während des Gorbatschow-Besuchs jedoch nicht abgeschlossen. Insbesondere kam es zu keinem, von manchen Beobachtern erwarteten, Grundlagenvertrag.

Abgesehen von der Wiederaufnahme der Parteibeziehungen auf der höchst bescheidenen Grundlage der "friedlichen Koexistenz" (Abschnitt 10 des Kommuniqués) hat also die Visite Gorbatschows keine unmittelbaren Auswirkungen gehabt.

Mittelbar dagegen trug sie zu einer günstigen Entwicklung nicht nur des bilateralen Verhältnisses, sondern auch zu einer Entschärfung zahlreicher Fragen in Asien bei.

Die sino-sowjetische Normalisierung wird von beiden Seiten zu Recht als Beitrag zu einer neuen Weltordnung bewertet. Ein weiterer internationaler Konfliktherd - die Dauerkonfrontation zwischen den beiden Riesen -, der vor allem in den sechziger Jahren gefährliche Hitze ausstrahlte, ist durch die Wiederannäherung beseitigt worden. Zu den großen Spannungsvorgängen in Afghanistan, am Golf, in Südwestafrika und (über kurz oder lang) in Kambodscha ist nun auch die sino-sowjetische Normalisierung gekommen.

Aus chinesischer Sicht bleibt die Welt, militärisch gesehen, zwar nach wie vor bilateral, wirtschaftlich wird sie jedoch von einem Dreieck (Ostasien, Nordamerika, Europa) und politisch immer mehr von Multipolarität bestimmt. An dieser Multipolarität wirkt nicht zuletzt auch China durch systematische Förderung regionaler Bündnisse und durch Erhöhung des Eigengewichts in der internationalen Politik kräftig mit.

Im Vorfeld des Gipfels waren, wie bereits erwähnt, drei weitere Funken ausgetreten worden, nämlich der Afghanistan-Konflikt, die Gefahr militärischer Zusammenstöße entlang der sino-sowjetischen Grenzen, nicht zuletzt aber auch in naher Zukunft der Kambodscha-Konflikt. Ohne den Druck der Chinesen auf den Kreml wären diese Ereignisse wohl erst viel später eingetreten.

Nach der Entspannung mit Beijing sieht sich die Sowjetunion jetzt möglicherweise auch zu einer konzilianteren Haltung in ihren Gesprächen mit Japan genötigt. Vielleicht gibt es auch in der Frage der vier Nordkurilen-Inseln ein Nachgeben von seiten Moskaus.

Das Gipfeltreffen erscheint inzwischen als so normal, daß man sich nachdrücklich fragen muß, warum das erste sino-sowjetische Außenministertreffen, das vom 1. bis 3. Dezember 1988 stattgefunden hat, und das das erste seiner Art seit 31 Jahren war, wie eine Sensation wirkte.<sup>15</sup>

## 6 Noch Konflikte und offene Fragen?

### 6.1. Ein Rückblick

Aus zwei Gründen betrachtete China die Sowjetunion lange Zeit hindurch als Feind Nr.1, weil es sich nämlich erstens von der "sozialimperialistischen Supermacht mit ihren hegemonialen

Zielen" militärisch zunehmend eingekreist fühlte und weil die Sowjetunion, zweitens, als Bannerträger jenes Revisionismus galt, der auch von einigen Führern der VR China, u.a. von Liu Shaoqi, Besitz ergriffen hatte, weshalb dieser beispielsweise während der Kulturrevolution als "chinesischer Chruschtschow" bekämpft wurde. Ferner glaubte Beijing noch Mitte der achtziger Jahre, fünf Ziele Moskaus in Asien identifiziert zu haben, nämlich die sowjetische Absicht, die USA aus dem Westpazifik zu vertreiben (und so vor allem eine Entente cordiale zwischen den USA, Japan und China zu verhindern), sodann - entsprechend der zaristischen Tradition - das strategische Übergewicht in Ostasien und im Westpazifik zu erlangen, China einzukreisen, das Kaiserreich Japan mit Drohungen und Versprechungen in die Knie zu zwingen und am Ende auch noch die Kontrolle über die südostasiatischen Länder zu erlangen. Zu diesem Zweck habe die Sowjetunion die vier nordjapanischen Inseln besetzt, ständig ihre Pazifikflotte ausgeweitet und Marinebasen in der vietnamesischen Cam Ranh-Bucht sowie in Kambodscha errichtet. Außerdem bedrohe sie die lebenswichtige Malakkastraße, unterstütze Vietnam bei der Besetzung Kambodschas, habe sich weitere Teile Afghanistans bemächtigt, unterhalte in Fernost eine Streitmacht von 1,2 Millionen Mann und stationiere eine zunehmende Zahl von SS-20-Raketen mit Richtung auf die asiatischen Länder.

### 6.2. "Qualitativ neues Stadium der Beziehungen"

Von all diesen Bedrohungen ist heute nur noch wenig übriggeblieben. Höchstens die "Einkreisung" lebt in Form der sowjetischen Truppen an der chinesischen Nordgrenze sowie der wachsenden Pazifikflotte im Osten noch fort. Im Süden und Westen dagegen, nämlich in Vietnam und Afghanistan, haben sich die Sowjets z.T. bereits zurückgezogen.

Daß die Sowjetunion ihren Truppenabzugsplan aus Afghanistan so schnell und konsequent verwirklichte, hat die Chinesen nicht wenig in Erstaunen versetzt.<sup>16</sup>

Nachdem Gorbatschow Pläne für eine Entmilitarisierung der beiderseitigen Grenzen vorgelegt hat, beginnen sich die Chinesen geradezu generös zu zei-

gen; dies geht so weit, daß sie den Sowjets in der Zwischenzeit sogar einen Einkreisungskomplex zugestehen: Im Osten befinden sich immerhin eine Milliarde Chinesen, im Westen 270 Millionen Westeuropäer, 220 Millionen Amerikaner, 100 Millionen unzuverlässige Osteuropäer und im Inneren der UdSSR über 50% Nichtrussen! Eine gewisse Wehrkapazität muß - so die neuere chinesische Sicht - unter diesen Umständen auch der Sowjetunion zuerkannt werden; sie ist legitim, soweit sie Verteidigungscharakter trägt - insofern beginnen sich chinesische und Gorbatschow-Vorstellungen hier zu decken!

Was den Revisionismus anbelangt, so sind all die Argumente, die hier einst mit Leidenschaft vorgetragen wurden, inzwischen längst schal geworden, ja auf dem Kehrlichthaufer der Geschichte gelandet. Im Zeichen der Reformpolitik interessiert sich niemand mehr für orthodox-sozialistische Argumente!

An Konfliktfeldern ist also wenig von dem übriggeblieben, was noch vor wenigen Jahren die Geister beunruhigt hatte. Zu nennen wäre allenfalls noch die SS-20-Frage, die noch vor wenigen Jahren im beiderseitigen Verhältnis für Verstimmung gesorgt hatte, nachdem die UdSSR immerhin 108 Systeme dieses Waffentyps in den asiatischen Teil (d.h. in die Region zwischen Ural und Baikalsee) verlagert hatte. Möglicherweise haben sich die Chinesen mit der Einsicht abgefunden, daß von dort keine Gefahr mehr ausgeht. Vielleicht haben aber auch die amerikanisch-sowjetischen Vereinbarungen über den Abbau der Mittelstreckenraketen hier für eine Beruhigung der Gemüter gesorgt.

Aber auch die Krasnojarsker Erklärungen Gorbatschows vom 16.9.1988 haben hier höchstwahrscheinlich dämpfend gewirkt. In einem Sieben-Punkte-Plan zur "Stärkung der Sicherheit im asiatisch-pazifischen Raum" hatte der Generalsekretär damals folgende Punkte vorgestellt: (1) Die Sowjetunion werde ihre Nuklearwaffenarsenale in der Region nicht erhöhen und bitte die USA und andere Atom-mächte, ebenso zu verfahren; (2) Konsultationen zur Vermeidung militärischer Konfrontation in Küstengebieten, vor allem in den kritischen Berührungszonen zwischen der Sowjetunion und China und den beiden Koreas; (3) Verringerung der Luftwaffenflugbewegungen in der Region; (4) falls die

USA ihre militärischen Stützpunkte auf den Philippinen auflösen, werde auch die Sowjetunion die "Versorgungsstation für ihre Flotte" in der vietnamesischen Cam-Ranh-Bucht aufgeben; (5) Gespräche zur Vermeidung von Zwischenfällen auf offener See und im Luftraum zwecks Erhöhung der Sicherheit der Schifffahrtsstraßen in der Region; (6) die Sowjetunion befürworte eine internationale Konferenz, die nicht später als 1990 abgehalten und in deren Verlauf der Indische Ozean zu einer Friedenszone erklärt werden solle; (7) nicht zuletzt aber solle ein Forum geschaffen werden, auf dem die Vorschläge der Sowjetunion mit solchen Ländern zu besprechen seien, die unmittelbare Sicherheitsinteressen im asiatisch-pazifischen Raum haben.<sup>17</sup> Beijing reagierte damals erfreut auf die realistische Politik Gorbatschows, die zudem eine beachtliche "Entideologisierung" zeige.

Auch ein weiterer Streitpunkt, nämlich die sowjetische Marinebasis in der vietnamesischen Cam-Ranh-Bucht, blieb ungelöst, war offensichtlich aber kein wichtiges Thema.

Nach wie vor auch sieht sich China von der Sowjetunion eingekreist - nicht zuletzt wegen der gerade seit zehn Jahren besonders stark angewachsenen sowjetischen Seestreitkräfte im Pazifik.

Auch in Randzonen wie in Pakistan, Indien, der Mongolischen Volksrepublik und Kambodscha stehen sich beide Mächte immer noch mit Mißtrauen gegenüber. Nicht zuletzt muß sich die Sowjetunion der Tatsache bewußt sein, daß die hochindustrialisierten westlichen Volkswirtschaften für China auch in Zukunft weitaus attraktiver bleiben als die Sowjetwirtschaft.

Im übrigen aber hat China mit den USA heutzutage weitaus mehr offene Streitfragen als mit der Sowjetunion. Dies wurde nicht zuletzt beim Besuch des neuen amerikanischen Präsidenten Bush in China (25.-27.2.1989) deutlich. Vor allem sind es acht Punkte, die gegenüber Washington streitig sind, nämlich (1) die Taiwan-Frage, (2) die kritische Stellungnahme des US-Kongresses zur Familienplanungspolitik in China, (3) die Tibet-Frage, in die sich die USA angeblich dadurch eingemischt haben, daß sie im Mai 1987 den Dalai Lama einluden, eine Rede vor dem US-Kongreß zu halten, (4) die Lieferung chinesischer "Seidenraupen"-Raketen an den Iran, (5) die Ein-

schränkung des Technologietransfers an die Volksrepublik, nachdem die Iran-Lieferungen bekannt geworden waren und (6) die Einmischung des US-Kongresses in innerchinesische Angelegenheiten, z.B. die amerikanischen Kommentare zur Behandlung der "bürgerlichen Liberalisierung" in China. Weitere Punkte sind schließlich noch (7) die Stationierung amerikanischer Streitkräfte in Südkorea und (8) die Verhängung von Reiserestriktionen über Angestellte der chinesischen Botschaft bei den Vereinten Nationen.<sup>18</sup>

Lediglich in der Kambodscha-Frage sind sich Amerikaner und Chinesen einig als Chinesen und Sowjets.

## 7 Ende der "10.000-jährigen Feindschaft"

Noch 1965 soll Mao Zedong dem damaligen sowjetischen Ministerpräsidenten Kossygin auf dessen Frage, wie lange China eigentlich noch seine Polemik gegen die Sowjetunion fortsetzen wolle, geantwortet haben: "Notfalls 10.000 Jahre!" Ob man den Streit nicht doch etwas abkürzen könne, wollte der sowjetische Gast wissen. Darauf antwortete Mao, man werde vielleicht 1.000 Jahre abstreichen können, aber keinesfalls mehr.

Diese Bemerkung scheint heute - ein Vierteljahrhundert später - wie ein böser Alp aus vorsintflutlicher Zeit. Die Entwicklungen sind hier überall weitaus schneller verlaufen, als es sich ein Politiker oder Beobachter je hätte träumen lassen können!

### Anmerkungen:

- 1) XNA, 13.5.89.
- 2) XNA, 14.5.89.
- 3) XNA, 17.5.89.
- 4) XNA, 16.5.89.
- 5) XNA, 16.1.89.
- 6) XNA, 29.12.88.
- 7) Einzelheiten dazu C.a., November 1988, Ü 4.
- 8) Näheres dazu C.a., Dezember 1988, Ü 3.
- 9) BRu 1989, Nr.20, S.17.
- 10) Näheres dazu Oskar Weggel, "Die Reformen in der Sowjetunion und in China - Parallelen, Unterschiede und gönnerhafte Kommentare Beijings", C.a., Oktober 1988, S.775-780.
- 11) Einzelheiten dazu in: Oskar Weggel, "Weltgeltung der VR China", München 1986, S.161 ff.
- 12) XNA, 19.5.89.
- 13) Zur beiderseitigen Erklärung vgl. C.a., Januar 1989, Ü 2.
- 14) Die Zeit, 12.5.89.
- 15) Näheres dazu C.a., November 1988, Ü 4.
- 16) Dazu C.a., April 1988, Ü 3.
- 17) Näheres dazu C.a., Oktober 1988, Ü 2.
- 18) Näheres dazu C.a., März 1989, Ü 4.